

Andreas Mohr

MIT KINDERN SINGEN – ABER NATÜRLICH!

Impulsvortrag beim 4. Hamburger Stimmsymposium, 12.-14.04.2019

Inhalt

Anatomische Bedingungen	2
Psychologische Bedingungen	2
Erste Erfahrungen mit der Stimme	3
Spracherwerb und Indifferenzlage.....	4
Die Register	4
Kopfstimme (Randschwingung), Bruststimme (Vollstimme)	4
Registerausgleich	5
Störquellen und Verführungen	5
Stimmumfang und Liederumfang	6

Anatomische Bedingungen

Durch vorgeburtliche Aktivitäten sind der Kehlkopf und die Stimmlippen bereits gut benutzt. Wirksamkeit und Einsatz der Stimme werden nach dem Geburtsschrei zunächst als selbstverständlich funktionierend vorausgesetzt. Der Kehlkopf des Neugeborenen ist voll entwickelt und aus den Schwingungsbewegungen der noch sehr kurzen Stimmlippen (2,5-3 mm) resultieren relativ hohe Töne. Allerdings ist die Feindifferenzierung der Tonhöhe noch nicht ausgeprägt, so dass sich bei den Schreiklängen von Babys zunächst mehrere unverbundene Frequenzbereiche ergeben, deren Tonhöhe durch verschiedene Ausatemintensitäten bedingt ist.

Menschliche Stimmen sind für Neugeborene die liebsten Geräusche. Schon kurz nach der Geburt können Babys die Stimme der Mutter erkennen und sind auf sie geprägt. Nach einigen Wochen unterscheidet der Säugling die Zugehörigkeit der Stimme zu bestimmten Personen und ist verunsichert, wenn zu dem optischen Eindruck sich bewegender Lippen nicht die erwartete Klanglichkeit der Stimme hinzutritt. Einige wenige Einschränkungen bei der Art und Weise, wie Kleinkinder hören, sind zu beachten. Tiefe Frequenzen sind für Kleinkinder schwieriger wahrzunehmen als höhere. Laute Geräusche und Klänge sind für Kleinkinder unangenehm bis schmerzhaft und Lärm ist für Kinderohren gefährlich.

Der Kehlkopf steht bei Neugeborenen hoch im Hals direkt hinter der Mundhöhle, was Atmen und gleichzeitige Nahrungsaufnahme gestattet. Das Absenken des Kehlkopfs ist ein Prozess, der bereits bald nach der Geburt beginnt und erst um die Lebensmitte (ca. mit 40 Jahren) zum Stillstand kommt. Der Rachenraum verlängert sich dabei und es bildet sich der Vokaltrakt, der eine unterschiedliche Lautbildung und damit das Ausbilden von Sprache und Resonanzklang erlaubt. Die Zunge erhält einen größeren Exkursionsraum, was ihr neben Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen nun auch die unterschiedlichsten Hebe-, Senk-, Dreh- und Wölbungsbewegungen ermöglicht.

Die anatomischen Voraussetzungen für ein gesundes Funktionieren des Instruments „Stimme“ sind bereits nach ca. einem Dreivierteljahr geschaffen. Allerdings bedarf es eines regelmäßigen, zum Experimentieren anregenden Trainings, um mit diesem Instrument wirklich umgehen zu können. Denn natürlich müssen Muskeln, Bänder, Gewebereiche, Knochen, Knorpel und Gelenke bewegt und in ihren Feinjustierungen geübt werden. Im Klartext heißt dies:

Kinder dürfen nicht daran gehindert werden, mit ihrer Stimme zu spielen!

Psychologische Bedingungen

Die vorsprachliche Schreikommunikation gelingt in der Regel bestens und bereits nach wenigen Wochen entdeckt der Säugling das „Spielzeug“ Stimme, mit dem vielfältige Lautproduktionen möglich sind. Eines aber ist beim Spielen mit der Stimme von besonderer Bedeutung: Neben der Beschäftigung mit sich selbst sind stimmliche Äußerungen in erster Linie auf Kommunikation bedacht, sind Rede und Gegenrede, Klang und Gegenklang, Frage und Antwort. Weil Kinder höhere Frequenzen besser wahrnehmen können, verwenden besonders im ersten Lebensjahr des Kindes Bezugspersonen, vor allem die Mutter, automatisch die „Amnensprache“ (auch „Babytalk“ genannt), wenn sie mit dem Kind kommunizieren. Diese in

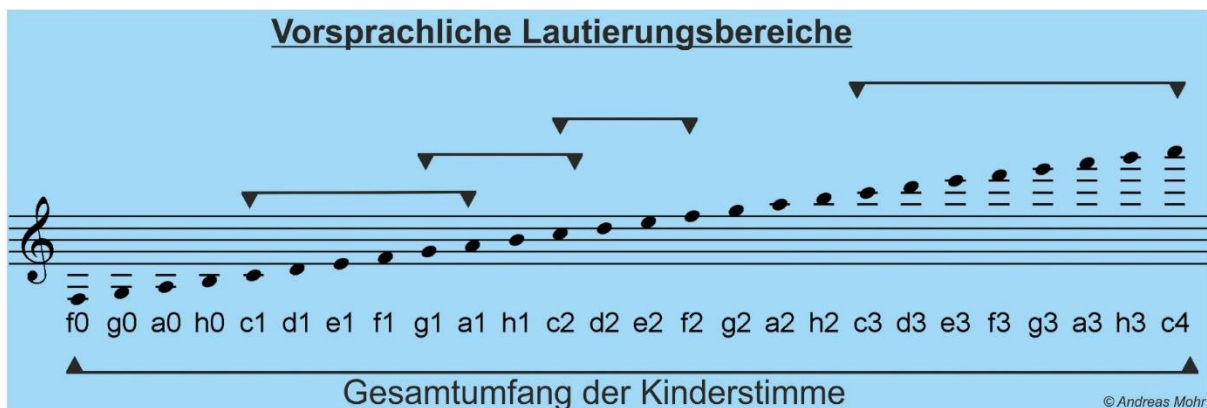
höherer Sprechstimmlage und mit stärker melodios gefärbter Sprachmelodie erzeugte Stimmgebung fördert sowohl Resonanzausnutzung als auch Artikulation beim nachahmenden Kind. Dabei ist der Klang der Stimme wichtiger als der Sinn des Gesprochenen. Das Kind nimmt vor allem die emotionalen Signale auf und erwidert sie auf seine Weise. So stellt sich ebenso wie in den unzähligen frühen Lächeldialogen und Lächelspielen aus Geräusch- und Klangdialogen mit den Bezugspersonen eine Spielgemeinschaft ein, die zum Urvertrauen und zur salutogenen Gemeinschaft führt.

Hier hat das Singen eine ganz besondere Aufgabe. Rhythmisch geformte Sprache und im Kinderdreiklang gesungene Kniereiter- und Fingerspiele nach Art des „Hoppe, hoppe, Reiter“ machen die Stimme empfindsam und transportieren Emotionen, die sich wiederum im Sprachklang des Kindes niederschlagen.

Mit Kindern singen gehört zum unverzichtbaren Repertoire frühkindlicher Pädagogik!

Erste Erfahrungen mit der Stimme

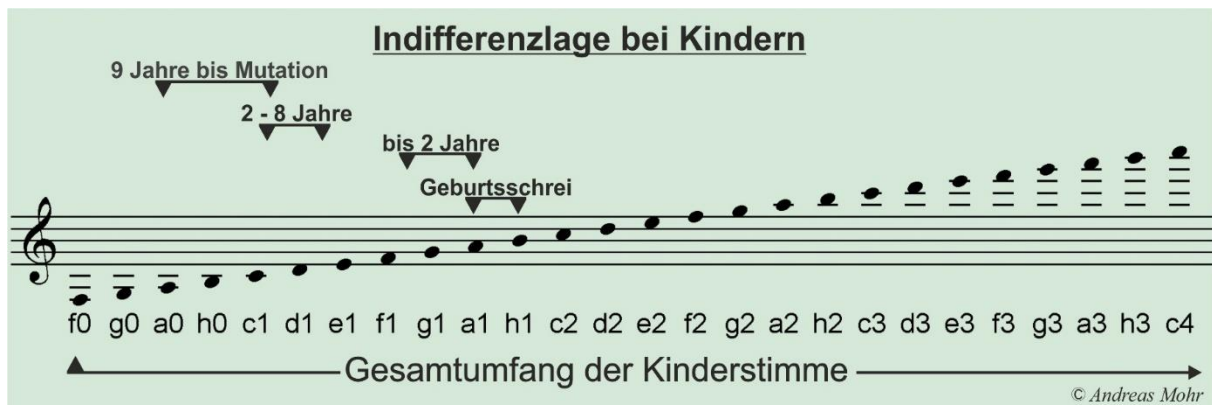
Im ersten Lebensjahr kommunizieren Kinder vorwiegend in drei bis vier inselartigen Frequenzabschnitten der Gesamtumfangs der Kinderstimme:



Für das wohlige Brabbeln und Brummen, die liebevollen Frage- und Antwortspiele und Geräusch- bzw. Klangdialoge verwendet das Kleinkind vorwiegend die entspannten Bereiche um c^1 bis ca. a^1 . Für die Signale zum Trinken und bei Schmerzen werden höhere Frequenzbereiche aufgesucht und gegen Ende des 1. Lebensjahrs entdeckt das Kind die dreigestrichene Oktave als extremes Kommunikationsmittel stärkster Durchsetzungskraft.

Diese verschiedenen Frequenzbereiche stehen noch unverbunden nebeneinander und werden je nach emotionaler Befindlichkeit und Informationsbedürfnis gezielt eingesetzt. So entdecken die Kinder, dass sie die Stimme neben der Signalisierung elementarer körperlicher Bedürfnisse auch für die Mitteilung emotionaler Zustände und Handlungen einsetzen können.

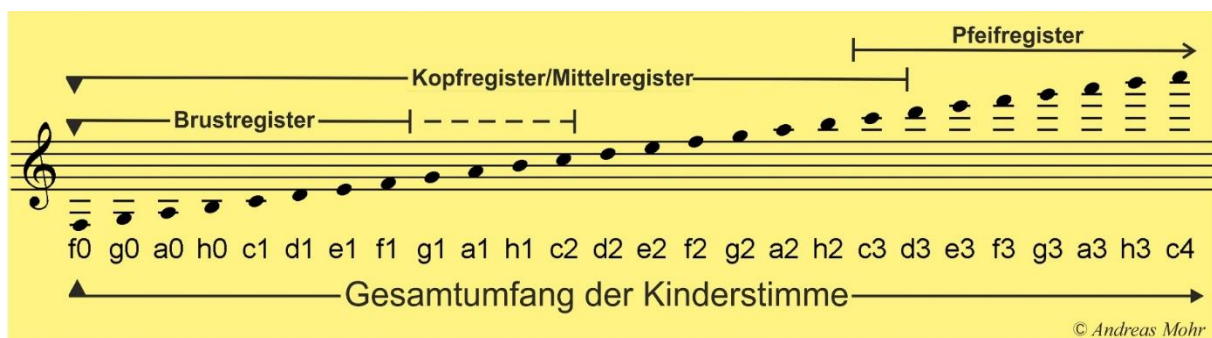
Spracherwerb und Indifferenzlage



Gegen Ende des 1. Lebensjahres nimmt das Interesse an der Erprobung und Nachahmung gehörter Sprachlaute intensiv zu und führt zu langen „Selbstgesprächen“ der Kinder, wobei die silbenähnlichen Lautierungen noch keine erkennbaren Wörter ergeben. Jedoch entwickelt sich aus den Aneinanderreihungen bereits so etwas wie eine Satz- bzw. Sprachmelodik. Diese vorsprachlichen Silbengkaskaden entstehen vorwiegend im Umfang der Indifferenzlage der Stimme, also in dem Bereich leiser, entspannter und mit wenig Luftdruck erzeugter Klänge mit geringer emotionaler Beteiligung. Aus diesen eher automatisch vor sich hin lautierten sprachähnlichen Klängen entwickeln die Kinder im 2. Lebensjahr die ganze Welt der sprachlichen Kommunikation, dann freilich nicht mehr in der ausdrucksarmen Indifferenzlage, sondern mit besonderem Interesse an höheren und lauterer Klängen, mit denen ihre Gefühle auch kommuniziert werden können.

Im 2. Lebensjahr schöpfen Kinder aus dem großen Reichtum der Sinneserfahrungen

Die Register



Kopfstimme (Randschwingung), Bruststimme (Vollstimme)

Die beiden Registerbegriffe bezeichnen verschiedene Klangarten der Stimme, hervorgerufen durch unterschiedliche Schwingungsmasse der Stimmlippen.

- Beim Kopfreister schwingen nur die feinen Bindegeweberänder der Stimmlippen; es entstehen weiche und helle Klänge mit behutsam fließender Ausatmung. Mit dieser

Randschwingung können alle Menschen in allen Lagen ihrer Stimme singen, also sowohl sehr hoch als auch sehr tief.

- Beim Singen mit dem Brustregister schwingen die Stimmlippen mit ihrer ganzen Muskelmasse. Es entstehen laute, kräftige Klänge bei hohem Ausatemungsdruck. Solche Töne können Kinder (und Frauen) nur im unteren Teil ihres Stimmumfangs produzieren. Die Grenze nach oben liegt beim e^1 bzw. f^1 .

Leider können Kinder das Brustregister noch bis ca. c^2 hinaufziehen, was zu Überdehnungen an den Stimmlippenrändern führen kann und bei allzu lauter Stimmgebung Reibung und Verkrampfungen der Stimmlippenmuskulatur verursacht.

Registerausgleich

Besonders an der Stelle, wo man mit der Bruststimme nicht mehr höher singen kann und eine weniger massereiche Schwingungsart verwendet werden muss, kommt es bei ungeübten Kindern zu ungeschönen und die Gesundheit der Stimme gefährdenden Reibungen bzw. Geräuschen beim Umschalten von einem Register in das andere. Diese ruckartigen Schaltvorgänge gilt es zu vermeiden, indem bei aufwärts verlaufenden Melodien mit geringerer Lautstärke und weniger heftig ausgestoßenem Atem gesungen wird, lange bevor die Grenze des Brustregisters erreicht ist. Umgekehrt wird bei abwärts geführten Melodien angestrebt, mit klanglicher Sorgfalt und behutsamer Atemführung ein plötzliches, ruckartiges Umschalten und Lauterwerden der Stimme zu vermeiden.

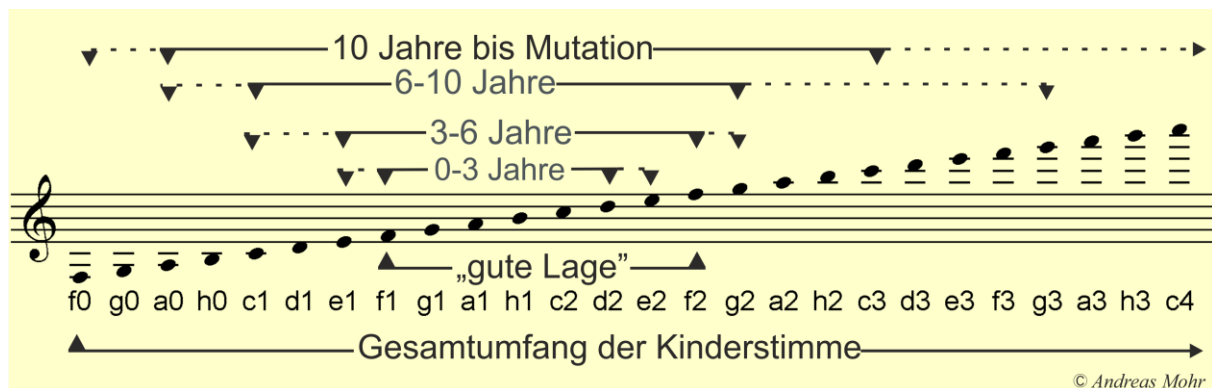
Das Kennenlernen der kindlichen Singstimme ist vordringliche Registerarbeit!

Störquellen und Verführungen

Kinder lernen zunächst fast ausschließlich durch Nachahmen, sie experimentieren gerne und sind daher leicht verführbar, Klänge und Geräusche zu produzieren, die dem in frühen Jahren besonders empfindlichen Organismus „Stimme“ nicht unbedingt gut tun. Das ist natürlich nicht immer und in jedem Fall schädlich. Einmal mit der Stimme herumknarren, kreischen oder das Monster nachahmen, ist nicht gleich der Untergang der Stimme. Nach ein paar Stunden oder auch einem Tag anschließender Heiserkeit haben sich die beteiligten Organe und Gewebe wieder regeneriert. Wenn jedoch Überbeanspruchung und Fehlbelastung über längere Zeit konsequent betrieben oder beibehalten wird, kommt es bei den beteiligten Muskulaturen und Bindegeweben zu Ermüdungserscheinungen, Überdehnungen oder Austrocknung der Schleimhäute, die sich nicht so ohne Weiteres wieder regenerieren. Leider bleibt bei vielen Fehlfunktionen der Stimme auch ein unmittelbar einsetzendes, wahrnehmbares Gefühl des Ungesunden aus, so dass die Kinder extreme Stimmbenutzung wie Schreien oder bruststimmiges Singen in zu hoher Lage Monate oder Jahre lang betreiben können, ohne dass sie deren stimmschädigende Einflüsse wahrnehmen.

Gesunde Stimmentwicklung ist oberstes stimmbildnerisches Gebot

Stimmumfang und Liederumfang



Kinder bis drei Jahre haben noch sehr kurze Stimmlippen und können daher höhere Töne besser bilden als tiefe. Hinzu kommt, dass auch das Gehör dieser Altersgruppe mit dem Erkennen tieferer Frequenzen ja noch mehr Schwierigkeiten hat als mit höheren. Daher ist das Singen mit dieser Altersgruppe am besten im Bereich von e^1 bis e^2 sinnvoll.

Zwischen 3 und 6 Jahren fällt den Kindern das Singen von Liedern am leichtesten in dem Frequenzbereich zwischen 330 und 700 Hz, also zwischen den Tönen f^1 und f^2 , der sog. „guten Lage“ der Kinderstimme. Viele ungeübte Erwachsene bedienen sich aber einer tieferen Lage, wenn sie mit Kindern singen und zwingen sie dadurch beim Mitsingen in Frequenzbereiche, die dem kleineren Kinderkörper nicht entsprechen. Es macht jedoch schon allein muskulär keinen Sinn, Kindern unter sechs Jahren tiefe Töne in der kleinen Oktave zuzumuten, da die gesamte Kehlkopf- und Stimmlippenmuskulatur dafür noch nicht geeignet ist und es beim Singen deshalb eher zu Reibungen und Geräuschanteilen kommt.

Ab ca. dem 8. Lebensjahr verfügen die beim Singen beteiligten Organe und Strukturen über genügend Elastizität und das Knorpelgerüst des Kehlkopfs besitzt soviel Stabilität, dass die extremen Längsspannungen der hohen Töne bis ca. g^2 und tiefere Töne um c^1 sauber und mit gesunder Stimmgebung produziert werden können.

Gegen das Ansteuern der höheren Lage beim Liedersingen wird häufig eingewendet, dass Kinder beim Sprechen ihre Stimme in einer tieferen Lage um c^1 - d^1 herum benutzen und trainieren und sie deshalb doch auch am ehesten in dieser tieferen Lage singen sollten.

Zwei Tatsachen werden dabei übersehen:

- Beim Sprechen werden nur variable Tonhöhen verwendet, man gleitet von einer Tonhöhe zu einer anderen, ohne längere Zeit auf einem bestimmten Ton anzuhalten. Beim Singen ist aber erforderlich, von einem Ton zum anderen in genau zu haltender Tonhöhe und Lautstärke fortzuschreiten. Dies ist eine Herausforderung an die Muskeln von Kehlkopf und Stimmlippen, die beim Sprechen lernen überhaupt nicht vorkommt und daher auch nicht geübt wird.
- Singen ist grundsätzlich eine intensivere Art der emotionalen Kommunikation. Die Indifferenzlage um und unter c^1 ist jedoch der Bereich vorwiegend entspannter Stimmwerkzeuge. Kinder, die versuchen, in der Sprechlage erhöhte Lautstärke oder länger ausgehaltene Klänge zu produzieren, setzen deshalb das Brustregister ein, das eher schwerfällig oder grob klingt. So zu singen, ist nach oben begrenzt und funktioniert physiologisch gesund nur im unteren Drittel der Stimme.
- Bleiben die Kinder mit solchen Singversuchen allein oder werden sie sogar noch durch Erwachsene oder Medien in dieser Art zu singen bestärkt, werden sie nie das kindliche Kopfreister in seiner leichten, weichen Schwingungsart kennen und benutzen lernen.

Es ist deshalb ratsam, Kindern beim Singen von Liedern zunächst Zutrauen in ihre kindliche Singstimme mit viel Kopfregeranteil und weicher Stimmgebung zu vermitteln und in einem zweiten Schritt und erst, wenn die Muskeln, Gewebe und Strukturen genügend Stabilität und Elastizität gewonnen haben, eine Ausweitung des Tonraums nach unten zuzulassen.

Singen mit Kindern in der kindlichen Singstimme bringt die Seele zum Schwingen